

Jan V. Wirth/Heiko Kleve
Die Ermöglichungsprofession
66 Leuchfeuer für systemisches Arbeiten

INHALT

Philosophie	10
1. Natürlich ist eine Soziale Arbeit ohne Philosophie möglich, nur wozu?	10
2. Postmoderne bedeutet nicht, dass alle Perspektiven gleich brauchbar sind, sondern die konstruktive Nutzung der Ambivalenz, die beim Gewahrwerden unterschiedlicher Perspektiven entsteht.	12
Wirklichkeit	14
3. Die Welt ist nicht, wie sie scheint und vor allem ist sie praktisch nie so, wie sie noch sein könnte.	14
4. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter agieren sinnvoll, wenn sie gezielt zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit pendeln. Hier ist der Doppelte Blick der Sozialen Arbeit angesiedelt.	16
Konstruktion	19
5. Willst Du zusehen, wie die Welt entsteht, dann beobachte die Beobachter/innen beim Beobachten.	19
6. Hinterfrage Deine Unterscheidungen und du wirst sehen.	21
7. Wahrheit bleibt immer Wahrheit des so beobachtenden Systems.	23
8. Probleme sind nicht einfach da, sondern sie entstehen, weil wir die „Dinge“ so verknüpfen, dass Probleme „entstehen“.	25
9. Zuhause ist nicht nur ein Ort, sondern vielmehr ein Gefühl, das auf Beziehungen beruht.	28
Wissen und Nichtwissen	30
10. Wir wissen erst, was wirklich möglich ist, wenn es möglichst wirklich wird. 30	
11. Wir wissen nicht, was wir nicht wissen – und nicht einmal das wissen wir zu nutzen für die vielen Gestaltungsmöglichkeiten, die in jeder Beziehung angesiedelt sind. 32	
12. Wenn mir jemand sagt, er wisse nicht, sage ich ihm, dann sind wir schon zu zweit.	34
13. Die professionelle Herausforderung des praktischen Handelns besteht nicht im Mangel an Wissen, sondern in der Akzeptanz und der Gestaltung des Nichtwissens, das mit jeder Beziehung einhergeht.	36
14. Wenn Du sagst, Du weißt, meinst Du damit, dass Du weißt, dass es auch anders sein könnte?	38
Ambivalenz und Umgang	40
15. Wir können die Ambivalenz nicht abschaffen, indem wir sie ausblenden; wir können nur mit ihr umgehen lernen.	40
16. Die Ambivalenz von Ambivalenz ist, dass Ambivalenz fallweise entweder eine erwünschte oder eine unerwünschte Mehrdeutigkeit bezeichnet.	42

17. Ambivalenz sollte in die Liste der wichtigsten Bildungsgüter aufgenommen werden.	44
Haltung	46
18. Es gibt mindestens zwei bedeutende Tage im Leben von Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen: Der eine Tag ist der, an dem sie es werden. Der andere Tag ist der, an dem sie erkennen, warum sie es geworden sind.	46
19. Postmodern zu sein bedeutet, sich immer wieder neu selbst festzulegen unter vielen immer auch anders möglichen Werten.....	49
20. Die ersten Hilfebedürftigen sind wir selbst.....	51
21. Haltung bezeichnet eine Selbstfestlegung des Handelns nach normativen Einstellungen.....	53
22. Professionalisierung beginnt mit der dreifachen Antwort auf die Frage: Wozu?.....	55
23. Postmodern zu arbeiten bedeutet, renitent zu bleiben gegenüber vereinfachenden Komplexitätsreduktionen.....	57
Kommunikation.....	59
24. Uns beunruhigen nicht die Leute oder Dinge, sondern die Kommunikationen, die sich auf diese Leute oder Dinge beziehen.	59
25. In der Sozialen Arbeit geht es genauso wenig um den einzelnen Menschen wie es in der Musik um die einzelne Note geht.	61
26. Carpe colloquium!	63
27. Missverständnisse sind das nötige Salz in der Suppe der professionellen Alltagskommunikation.....	65
Handeln	68
28. Handeln macht klug. Reflektieren macht klüger.....	68
29. Es gibt keine guten Handlungen, sondern lediglich Deutungen von Handlungen als <i>gute</i>	70
30. Handle nach der Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz für professionelles Handeln werde.....	72
31. „Verwahrlosung“ wird üblicherweise auf unsere Nutzer/innen bezogen. Ohne Theorien und Methoden aber „verwahrlosen“ wir als Fachkräfte.	74
32. Wenn die nächsten Nutzer/innen hereinkommen, sollten wir die letzten bereits vergessen haben.....	76
33. Helfen ist praktisch nicht schwer. Es verkompliziert sich allerdings durch den Eigensinn der Beteiligten.....	78
Lebensführung.....	80
34. Wer Inklusion für die Lösung hält, hat das Problem nicht verstanden.....	80

35.	Wenn du entscheiden kannst, weshalb machst du dir dann Sorgen? Wenn du der Meinung bist, dass du dich gerade nicht anders entscheiden kannst, weshalb machst du dir dann Sorgen?	84
36.	Die häufigste Zumutung, die Menschen widerfährt, ist die Vereinfachung ihrer Gedanken, Gefühle und Handlungsimpulse.....	86
37.	Hilfsbedürftigkeit informiert darüber, dass die Möglichkeiten, die mit jeder Lebenslage einhergehen, aktuell nicht eingeblendet oder nicht genutzt werden können.....	89
	Systemisch arbeiten.....	92
38.	Die Grenzen unserer Begriffe sind die Grenzen unseres Begreifens.	92
39.	Der Ausgangspunkt jeder Ausgrenzung ist die Kategorisierung oder - wie wir auch sagen könnten: das Denken in Arretierungen.....	94
40.	Systemisches Arbeiten bedeutet, Probleme und Lösungen aus vielen Perspektiven zu betrachten (mehrperspektivisches Vorgehen), fachliche Grenzen zu überschreiten (transversales Vorgehen) sowie Unterschiede im Denken, Fühlen und Handeln anzuregen und deren Entwicklung zu beobachten (differenztheoretisches Vorgehen).....	97
41.	Willst du dich von neuem sehen, brauchst du nur fünf Schritte gehen.	99
42.	Die Praxis verhält sich zur Theorie wie die See zur Seekarte.	102
43.	Willst du systemisch arbeiten, baue Sozialsysteme auf, in denen wertschätzend kommuniziert wird. Verstärke das Fundament mit Antworten auf die Frage, welche wechselseitigen Erwartungen aufeinander ausgerichtet werden. Konstruiere mit den Nutzer/innen das Haus ihres zukünftigen Soziallebens und richte drum herum einen Garten voller Ideen ein. Nach dem Einzug: Reise zügig ab! 105	
44.	Auch eine systemische Soziale Arbeit, die eindeutige Bewertungen von richtig und falsch relativiert, erlaubt die Feststellung von Fehlern.....	108
45.	Wir nehmen Abstand von Theorien biologischer Veranlagung, um menschliches Verhalten zu erklären und betrachten die sozialen Kontexte, die Verhalten sinnhaft rahmen und herausfordern.....	112
	Methoden.....	114
46.	Es ist ihre Anwendung, die aus Theorien Methoden macht.....	114
47.	Die erste Aufgabe von Beratung ist es, Phänomenen den passenden Namen zu geben.....	116
48.	Die Begriffe Anamnese, Diagnose und Intervention sind Blendwerk. Das Wesentliche Sozialer Arbeit liegt im Schatten: der transformierende Dialog.....	119
49.	Wenn du glaubst, die Lösung zu kennen, bist du Teil des Problems.....	122
50.	Das Instrument im Koffer von Sozialpraktiker/innen ist nicht das Stethoskop der Mediziner, der Fragebogen der Psychologen, das Theaterglass der Soziologen oder das Teleskop der Philosophen, sondern das Kaleidoskop.	125

51.	Auch eine Reise von 1000 Meilen beginnt mit einem ersten Schritt. Nur ... wieso sollten wir so weit zu Fuß gehen?	128
52.	Veränderungen sind leicht, solange sie einen nicht (zufällig) selbst betreffen. 130	
53.	Die eindrücklichste Intervention ist die Person der professionellen Fachkraft selbst.....	133
54.	Probleme sind keine Hindernisse, die wir zu bewältigen haben, sondern Wegweiser, die versuchen uns etwas aufzuzeigen: die passenden Pfade für die Lebensführung.....	136
Fähigkeiten		138
55.	Das Eine zugleich für das Andere halten zu können, ist eine besondere Fähigkeit von postmodernen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern.....	138
56.	Neue Perspektiven entstehen nicht zwischen Gleichdenkenden, sondern zwischen Andersdenkenden. Die Kunst ist es, sie nicht wieder zu zerstören.	140
57.	Differenzakzeptanz meint in ihrer anspruchsvollen Form: ein Nein als Chance zu akzeptieren.....	142
58.	Das Leben wird leichter, wenn wir dessen Komplexität akzeptieren.	144
59.	Wir sind begeistert, wie Menschen ihr Verhalten verändern, wenn sie bemerken, dass wir sie dazu für fähig halten.	146
Macht.....		149
60.	Der Unterschied zwischen „einfachen“ und „schwierigen“ Klienten besteht darin, dass die einen zu vielem „Ja“ sagen, während die anderen zumeist sagen: „Ich denke darüber nach“	149
61.	Soziale Arbeit fordert nicht nur Veränderung, sie ist bestenfalls selbst Veränderung.	152
62.	Evidenz heißt das neue Brecheisen in der Sozialen Arbeit, um deren Ambivalenzen endlich zu bezwingen.	155
63.	Gesprächsführung mithilfe eines standardisierten Fragebogens ist kein Zeichen von Professionalisierung, sondern ein fachliches Armutszeugnis.	157
Vielfalt.....		161
64.	Werte orientieren uns wie Sterne am Himmel; es gibt jedoch viele davon. 161	
65.	Sozialer Wandel beginnt nicht mit einem zustimmenden Ja, sondern mit einem kritischen Nein.	164
66.	Wissenschaftliche Theorien und Methoden mit festen Regeln mögen das Richtige sein für Leute, die sich nicht trauen, ohne Anweisung zu denken und zu handeln. Soziale Arbeit dagegen braucht Theorien und Methoden, die die Vielfalt des Denkens und Handelns fördern.....	167
Literatur zur Gestaltung der Ermöglichungsprofession		170

Einleitung

Systemische Ansätze sind in der Praxis der Sozialen Arbeit inzwischen Allgemeingut. Und die postmoderne Perspektive hat sich in der sozialarbeiterischen Theorielandchaft etabliert. In diesem Buch werden systemische und postmoderne Ansätze vereint. Mit „postmodern“ ist für uns kein eindeutiger gesellschaftlicher Zustand beschrieben, sondern eine bestimmte Gemüts- und Geisteshaltung. Mit dieser Haltung können wir uns auf eine soziale Welt einstellen, die uns zunehmend vielfältig und unübersichtlich erscheint. Es geht uns darum, eine ganz bestimmte persönliche und berufliche, eben eine „postmoderne“ Haltung zur Welt, der Lebensführung, zur sozialberuflichen Praxis und zu uns selbst einzuüben. Mit dieser Haltung unterbreiten wir sozialprofessionellen Fachkräften ein Angebot, damit sie in ihrer sozialen Tätigkeit passender mit Phänomenen wie Vielfalt, Unterschiedlichkeit und Unvereinbarkeit umgehen können. Denn welche Theoriebrille wir dabei auch nutzen, stets hängen Gebrauch und Nutzen dieser Brillen insbesondere von der Haltung derjenigen ab, die sie sich aufsetzen.

Lebensführung ist heute widersprüchlich geworden. In Situationen von Unübersichtlichkeit und Vielheit erleben wir diffuse und widersprüchliche Gefühle, nehmen teil an herausfordernden Kommunikationen oder haben mit Nichtwissen umzugehen. Es geht immer wieder darum, grundsätzliche oder bestimmte Entscheidungen in einem oder mehreren Lebensbereichen zu treffen. Die Aspekte, die diese Entscheidungen beeinflussen, sind nie gänzlich und abschließend analysierbar, sie liegen möglicherweise im Verborgenen oder ändern sich von Moment zu Moment. Und die Wirkungen der Entscheidungen können nicht vorhergesehen werden, sondern produzieren nicht selten zahlreiche Überraschungen. Und obwohl die Verhältnisse unser Verhalten in verschiedener Weise und Form beeinflussen, ja sogar prägen, werden den Individuen die Folgen ihrer Entscheidungen höchstpersönlich zugerechnet.

Diese knapp beschriebene Erfahrung des postmodernen Lebens teilen sowohl die Professionellen in der Sozialen Arbeit als auch die Nutzer/innen sozialarbeiterischer Dienstleistungen miteinander. Die „postmoderne Lebensführung“, ein Thema, das in diesem Buch durchweg aufscheint, dient uns als „Gegenstand“ der Theoriebildung, die dabei entstehenden „Probleme“ als Bezugsproblem für sozialprofessionelles Arbeiten. Die Lebensführung hat sowohl eine persönlich-individuelle als auch beruflich-professionelle Seite. Beide Seiten werden hier eingebündelt: die private Seite bezüglich der Nutzer/innen Sozialer Arbeit, die beruflich-professionelle Seite bezüglich der sozialprofessionellen Fachkräfte. Diese Seiten werden vor allem mit der systemischen Theoriebrille in den Fokus gerückt.

Mit dem systemischen Ansatz, wie etwa mit der Theorie bio-psycho-sozialer Systeme in der Tradition von Niklas Luhmann lässt sich das postmoderne Leben von Sozialprofessionellen und der Nutzer/innen Sozialer Arbeit recht präzise beschreiben und erklären. Jenseits der vielen empirischen Einzelbeispiele und Fälle, die wir mit unseren Leuchttürmen auch anbieten, können wir mit der systemischen Theorie Muster erkennen und Abläufe analysieren, die uns ohne diese Theorie nicht so differenziert in den Blick kommen würden.

Allerdings ist der Zugang zum systemischen Fachwissen mühselig, geht er doch mit der Notwendigkeit einher, sich durch ausgearbeitete Theorien mit zahlreichen kompliziert klingenden Fachbegriffen und verschachtelt wirkenden Beschreibungen und Erklärungen hindurchzuarbeiten. Auch in diesem Buch, in den von uns zusammengestellten 66 Leuchtf Feuer können wir den Leser/innen diese Mühe nicht ganz ersparen. Dennoch bieten wir einen etwas anderen Weg, um sich in das Gebäude der systemischen Praxis und der postmodernen Sozialarbeitstheorie hineinzubewegen und sich drinnen umzusehen.

Insbesondere Jan V. Wirth hat in den letzten Jahren zahlreiche Aphorismen geschrieben, die er aus seiner Tätigkeit als Berater und Praxisentwickler gewonnen hat. Diese boten das Material und den Ausgangspunkt, um gemeinsam mit Heiko Kleve die vorliegenden „66 Leuchtf Feuer“ auszuformulieren, ihren Sinn auszuarbeiten und zunächst im Blog „Reduzierte Komplexe“ in ihrer Wirkung bei potentiellen Leser/innen zu testen. Angespornt durch den regen Diskurs im Blog, in dem die Leuchtf Feuer munter diskutiert, verworfen, neu interpretiert und von uns umkonstruiert wurden, entwickelten wir die Ideen und Erfahrungen weiter, die wir anfänglich mit den Leuchtf Feuer verbunden.

Mit dem vorliegenden Band lassen sich nun die zentralen Ansätze des postmodern-systemischen Ansatzes in der Sozialen Arbeit in einer bisher nicht präsentierten Weise aneignen. Ausgehend von einem knappen Handlungsmotto werden aktuelle Probleme der Sozialen Arbeit und ihrer Nutzer/innen ausgebreitet und mit Lösungsansätzen verknüpft, die für uns das spiegeln, was systemisches Denken in unserer aktuellen Lebenswirklichkeit ausmacht. Dabei fußen unsere Ausführungen auf der These, dass Soziale Arbeit ein anspruchsvolles Geschehen ist, das Fachkräfte handelnd, fühlend und denkend gestalten und verantworten müssen, eben mit Hand, Herz und Kopf. Alle Leuchtf Feuer enthalten damit nicht nur theoretisches Wissen (Kopf), sondern auch methodische Anregungen (Hand) sowie emotionale und wertbasierte Einstellungen (Herz). Diese erscheinen uns für eine Sozialprofession passend, die sich über ihre eigenen Ansprüche zunehmend Rechenschaft abzulegen versucht.

Einen Ratgeber mit einfachen, rein praktischen Lösungen für alle bieten wir nicht an. *Brauchen wir nicht gerade solche Lösungen, die uns viel Spielraum zum je passenden und angemessenen Handeln lassen?* Dies gilt angesichts der Vielfältigkeit und Einzigartigkeit von Lebenssituationen und -problemen. Oder auch für die Arbeit mit je einzigartigen Personen und Familien mit ihren auf den ersten Blick ähnlich scheinenden, auf den zweiten Blick jedoch teils ganz unterschiedlichen Bedürfnissen und Erwartungen. Bedenken wir: umso kleiner der Handlungsspielraum ist, den der allseits so beliebte ganz *konkrete* Ratschlag noch lässt, umso größer ist das Risiko, dass er bereits im nächsten Moment nicht mehr passt. Daher ist uns wichtig nicht das voreilige Urteil, der schnelle Blick, die oberflächliche Analyse, sondern das Erfassen der Mehrdimensionalität der Phänomene, wir könnten auch sagen: ihre Durchdringung, auf die es mehr als früher ankommt.

Das Lesen der Leuchtf Feuer muss nicht unserer Nummerierung und Systematisierung folgen, sondern kann ganz nach den individuellen Interessen der Leser/innen geschehen. Egal mit welchem Leuchtf Feuer begonnen wird, klar wird sicherlich schnell, dass Soziale Arbeit etwas ist, was in der modernen Bewertung oft als problematisch erschien, aus der postmodernen Perspektive jedoch als großer Gewinn wirken kann: *eine kaleidoskopische Angelegenheit.*

So möchten wir am Ende des Vorwortes allen Leser/inne/n eine anregende und spannende Lektüre wünschen, die hoffentlich ebenso viel aktionale, emotionale und kognitive Energie freisetzt, wie sie von uns beim Schreiben der Leuchtf Feuer eingesetzt wurde. Nicht zuletzt dann, wenn sich dieser Ausgleich im Geben und Nehmen vollzieht, hat das Buch sein Ziel erreicht.

Jan V. Wirth und Heiko Kleve
im Herbst 2018



Hallo liebe Leser/innen,

ihr kennt uns noch nicht, aber das wird sich ändern :-)! Wir sind nämlich das Dream-Team der sozialen Praxis. Warum wir so heißen? Och, das ist einfach. Wie unser Name schon sagt: „Dream“, das ist Englisch und heißt „Traum“. Denn wir sind das Team, von dem manche Sozialpraktiker/innen von euch noch träumen.

Wir arbeiten richtig gut zusammen, weil wir uns in unseren Persönlichkeiten ergänzen können, uns und den Nutzer/innen aufmerksam zuhören und uns Zeit nehmen für gemeinsame kritisch-konstruktive Reflexion, Entwicklung und Weiterbildung (ja genau: innerhalb der Arbeitszeit!).

Selbstverständlich haben wir regelmäßig externe Supervision, kollegiale Intervision und Fallberatungen im kleineren Kreis. Und seit einiger Zeit stellt jeder von uns während der Teamgespräche sogar ein neues Fachbuch vor, das zuvor gelesen wurde. Das ist unser Literaturzirkel, in dem wir uns abschließend fragen, wie wir das gebrauchen können. Das wird ja auch vielleicht deine erste Frage sein, wenn du das Buch liest.

Wenn ihr jetzt noch nicht neidisch werdet, wartet, wartet! Das war ja noch nicht alles. Wir haben eine Leitung, die uns fragt, wie sie sich oder die Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit noch verbessern kann soweit das in ihrer Macht steht. Ist das nicht professionell? Ja, und ohne sie wären wir auch nicht da, wo wir jetzt sind.

Zugegeben, bis wir soweit waren, war es weder ein leichter Weg, noch wird dieser Zustand wie von selbst ewig andauern. Es gilt immer wieder mit Humor und Fachlichkeit, mit Teamfähigkeit und Abgrenzung, mit alten und neuem Wissen die Kommunikation zu erneuern und dadurch in ihrer Beweglichkeit zu stabilisieren. Du nennst es Glück? Ja, warum nicht. Wir nennen es lieber Erfolg durch Fachlichkeit und Persönlichkeit, denn wir haben uns ganz bewusst dafür entschieden.

*Jetzt aber einen guten Einstieg in das Buch. Mal sehen, wie es euch gefällt. Meldet euch gerne bei den Autoren: **Erst durch Feedback werden wir zum Crack!** So, auf dann, wir sehen uns spätestens am Ende dieses Buches wieder!*

Beste Grüße, dein/euer Dream-Team

PHILOSOPHIE

1. Natürlich ist eine Soziale Arbeit ohne Philosophie möglich, nur wozu?

Mit der Thematisierung von Philosophie in der Sozialen Arbeit verbinden wir mehrere Absichten, die sich einander ergänzen: Zunächst wollen wir mit dem Philosophieren nicht nur die Welt und die in ihr beobachtbaren Widersprüche erkennen, sondern uns vor allem darüber Rechenschaft ablegen, wie Erkennen, etwa das berühmte Selbsterkennen überhaupt möglich ist.

So können wir z.B. während des Sehens nicht sehen, wie wir sehen – systemtheoretisch formuliert: Die Beobachter/innen können beim Beobachten nicht gleichzeitig beobachten, wie sie beobachten. Damit sie die Art und Weise ihres Beobachtens im Nachgang einblenden, damit sie reflektieren können, brauchen sie Strukturen, etwa Fall- und Teambesprechungen sowie Supervisionen. Als Beobachter/innen brauchen wir außerdem bestimmte Fähigkeiten und Möglichkeiten – ganz ähnlich denen, die zum Philosophieren benötigt werden. So geht es etwa darum, Widersprüche zu erkennen, konstruktiv nachzufragen, dialogisch zu argumentieren und auszuhandeln, das eigene Handeln zu reflektieren und nicht zuletzt: kritisch zu überdenken

Beim Philosophieren stoßen wir absichtsvoll auf Phänomene, an denen das unter Handlungsdruck stehende Erkennen scheitert. Das Philosophieren bezieht sich grundsätzlich, so können wir sagen, auf das Beobachten – die empirische Wissenschaft hingegen auf das Beobachtbare.



Wenn das eindeutige Erkennen unmöglich ist, sind wir auf das Nachdenken und Bedenken angewiesen.

Üblicherweise wird Theorie als Entwerfen, Konstruieren und Planen gedacht – hingegen Praxis als Handeln, Arbeiten und Herstellen. Das ist eine theoretisch zwar nachvollziehbare, aber praktisch nicht weiterführende Beobachtung. Im Lichte des Gesagten begreifen wir nämlich das Philosophieren als *das* reflexiv-kritische Element sozialer Tätigkeiten, ohne das weder das Handeln noch das Entwerfen eine umfassende Bedeutung für die Praxis bekämen.

Insofern meint Philosophieren für uns zu lernen, zu beobachten, wie wir eigentlich beobachten, um daraufhin *passend* handeln zu können. Es heißt zugleich auch zu lernen, mit dem Nichtwissen umzugehen, das daraus folgt, dass das Selbsterkennen (Selbstbeobachten) weder in Gänze gelingt noch zu einem Ende findet. Wie sich dieses Philosophieren in praktischer Absicht zur Wirksamkeit entfaltet, bleibt für die Soziale Arbeit als angewandte Wissenschaft ein überaus wichtiges Thema.

Weiterhin bietet uns die Philosophie in ihren verschiedenen Ausprägungen, etwa als Tugend- und Diskurs-Ethik äußerst wertvolle Ideen, um über das Ziel der Sozialen Arbeit nachzudenken und zu reden, nämlich wie deren Nutzer/innen dabei

unterstützt werden können, jeweils ein gelingenderes Leben zu erreichen. Philosophie sagt uns jedoch nicht, wie das Leben Einzelner beschaffen sein sollte oder welche Ziele oder Entwürfe wir verfolgen sollten. Als Diskursethik gibt uns die Ethik jedoch nachvollziehbare Anhaltspunkte, plausible Orientierungen, aner kennenswerte Richtschnüre und Verfahren, um zu sehen, dass das „gute Leben“ nicht ein für alle Mal fixiert und entworfen werden kann, sondern dass es in einer gemeinschaftlichen Lebenspraxis sowohl reflexiv besprochen als auch praktisch hergestellt werden muss. Die Maßstäbe dafür haben wir stetig zu prüfen, gemeinsam zu diskutieren und wo möglich auch zu beherzigen.

Um es auf den Punkt zu bringen: Ohne die Möglichkeit der Teilnahme an diesen *philosophischen* Kommunikationen könnten wir weder erkennen, wie Erkennen möglich ist, noch kämen wir zu einer wenigstens vorläufigen gemeinsamen Auffassung darüber, was lohnenswerte Ziele der Lebensführung für uns sein könnten. Das hieße wo möglich, wir müssten uns als Sozialarbeitende in jedem Morgengrauen aufs Neue mit der gleichen Frage beschäftigen: *Wozu?*



Praxiseinsatz

Von welchen Werten gehen wir in unserem Leben aus? Was kennzeichnet für uns ein „gutes“ Leben? Welche Merkmale hat eine gelingende Lebensführung?

Praxisempfehlung

Menschen geben ihrem Leben in unterschiedlicher Weise Bedeutung. Sie bewerten es – sehr eigenständig. Unsere Aufgabe ist es, die Vielfalt der Werte zu achten, aber dennoch für unsere auf die Menschenrechte bezogenen Grundprämissen einzustehen.